

„wissen|leben“ – Die Zeitung der WWU Münster

Das Werbevideo kündigt eine „großartige Geburtstagsfeier“ an. Mitten in Münster, mitten im Sommer. 50 Jahre alt wird die FEPSAC, die Europäische Gesellschaft für Sportpsychologie. Die WWU führt gemeinsam mit dem Land NRW, der DFG, der Stadt Münster und zahlreichen anderen Unterstützern den Jubiläumskongress der FEPSAC vom 15. bis 20. Juli 2019 durch. Rund 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Welt haben sich angesagt und rund 950 sportpsychologische Tagungsbeiträge werden präsentiert und diskutiert. Es wird also natürlich nicht nur gefeiert.

Der 1969 in Vittel/Frankreich gegründeten FEPSAC (Federation Europeenne de Psychologie des Sports et des Activites Corporelles) gehören 24 nationale Verbände an. Als Präsidentin führt Prof. Dr. Anne-Marie Elbe, seit Februar 2018 Professorin für Sportpsychologie an der Universität Leipzig, die wissenschaftliche Gesellschaft an. Immer motiviert von dem Gedanken und dem heutzutage immer wichtigeren Ansatz, Europa näher zusammen zu bringen.

Zur Ausrichtung der FEPSAC sagt Prof. Elbe, dass es weiterhin das Bestreben sein müsse, bestehende Ungleichgewichte in Europa abzubauen. Minimalkriterien für die Zertifizierung von Sportpsychologinnen und Sportpsychologen müssen formuliert und die geforderten Ausbildungsinhalte angeglichen werden. Auch eine europaweite Datenbank sei wünschenswert, in der alle in der Angewandten Sportpsychologie Tätigen aufgeführt sind – zum Beispiel, um sich als Dienstleister gegenüber Verbänden zu positionieren.

Auch die nationale Fachgesellschaft für Sportpsychologie, die asp (Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie), deren fast 500 Mitglieder gerade Präsident Prof. Dr. Bernd Strauß zum vierten Mal in seinem Amt bis 2021 bestätigten, ist ein FEPSAC-Mitglied. Strauß leitet seit 1998 den Arbeitsbereich Sportpsychologie am Institut für Sportwissenschaften der WWU. Zu den vielen Ämtern und Funktionen von Strauß gehört seit 2009 auch die Funktion WWU-Spitzensportbeauftragten. Die asp ist übrigens auch 50 Jahre alt – gründet wurde sie seinerzeit in Münster am Horstmarer Landweg am damaligen Institut für Leibesübungen. Mithin schließt sich zur richtigen Zeit mit der Kongress-Ausrichtung ein Kreis. Doch das ist lange nicht der einzige Grund, weswegen der FEPSAC-Kongress in Münster stattfindet.

Der Arbeitsbereich gehört mit seinen über 15 Mitgliedern zu den größten in Deutschland, ist international sehr bekannt und weltweit sehr gut vernetzt. Die Forschung des Arbeitsbereichs umfasst die ganze Bandbreite der Sportpsychologie, u.a. zur Optimierung von Leistungen im Spitzensport, oder auch zu sozialen Einflüssen im Sport. Strauß ist seit 2011 Mitantragsteller im DFG-geförderten WWU-Graduiertenkolleg zu Vertrauen und Kommunikation in einer digitalen Welt. Der Arbeitsbereich beschäftigt sich aber auch mit der Förderung von Kindern oder Patienten durch Bewegung. Darüber hinaus ist der Arbeitsbereich intensiv im Anwendungs- und Transferbereich tätig, z.B. in der angewandten sportpsychologischen Beratung und Betreuung von Spitzensportlern und Vereinen, u.a. auch hier in Münster.

Konkret wird im Juli in seinem Hauptvortrag zur Eröffnung der in seinem Bereich weltweit führende Prof. Dr. Brett Smith (Birmingham) darüber sprechen, wie eine eher hermeneutisch ausgerichtete Sportpsychologie mit qualitativer empirischer Forschungsmethodik voranzutreiben ist. Aus Australien reist bspw. Prof. Dr. Ben Jackson (Perth) an, um über die Möglichkeiten von Bewegungsprogrammen in der Prävention von Riskofaktoren wie Übergewicht und in Rehabilitation zu sprechen. Aus Finnland kommt Prof. Dr. Tatiana Ryba (Jyväskylä), die die Bedeutung einer kulturell sensiblen Sportpsychologie vertritt und in ihrer Forschung rund um transnationale Sportkarrieren vorantreibt. Im Zeitalter der Globalisierung richtet sie ihr Augenmerk auf ein politisches und gesellschaftlich drängendes Thema, nämlich wie Menschen mit

Migrationshintergrund durch Sport sozial integriert werden können.

Gemäß dem Sinn und Zweck des alle vier Jahre stattfindenden Großkongresses sind im wissenschaftlichen Programm diverse (Praxis-)Workshops, Vorträge, Symposien, Panels, Poster-Ausstellungen und Nachwuchswettbewerbe angesetzt. Münster bietet dabei allen die kurzen Wege. Im Dreieck von Schloss, dem Hörsaalkomplex am Schlossplatz und dem Vom-Stein-Haus finden sämtliche Veranstaltungen eines der weltweit größten Kongresse in der Geschichte der Sportpsychologie statt. Im größeren Umkreis platziert sind die außerordentlichen Events – im LWL-Museum steigt die Eröffnung, im Erbdrostenhof eine VIP-Veranstaltung zum 50. FEPSAC-Geburtstag, im Speicher 10 der Gala-Abend. Ein sportliches Miteinander in der freien Zeit wird auch organisiert.

Die Münsteraner Öffentlichkeit ist auch eingeladen und der Eintritt ist für alle frei: Am 16. Juli (Dienstag, 19 bis 21 Uhr) steigt im H1 ein Science-Slam mit Musik und Show. In diesem Wettbewerb werden vier populärwissenschaftliche Kurzvorträge innerhalb von zehn Minuten gehalten mit dem Ziel, die jeweilige Botschaft unterhaltsam verständlich zu machen. Das Publikum wird zur Abstimmung über eine Mobil-App gebeten, dieses Urteil fließt in die Jury-Entscheidung ein.

(PM für den USC Münster, veröffentlicht auf der Homepage des Clubs)

USC-Trio im Dienst der Wissenschaft: Beachvolleyball beim Sportpsychologen-Kongress in Münster

Rund 1000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt besuchten bis zum 20. Juli in Münster den Kongress der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie. USC Münsters Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Strauß, Leiter des Arbeitsbereichs Sportpsychologie am Institut für Sportwissenschaften der WWU Münster, lotste als Kongressleiter die USC-Volleyballerinnen Juliane Langgemach, Liza Kastrup und Ines Bathan in den Sand des Hochschulsport-Campus.

Das Trio coachte rund 50 neugierige und über diese Abwechslung begeisterte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich im Kongress-Freizeitprogramm für diese Beach-Einheit angemeldet hatten. Vorbereitet und organisatorisch umgesetzt wurde dieser sportliche Spaß von einem großen Team Studierender und Ben Lewejohann. „Ich habe ein tolles Feedback erhalten. Das hat allen richtig gut gefallen“, sagte Strauß nach dem Event und dankte dem Trio, dass sich nach dem gemeinsamen Einspielen und Aufwärmten den Bereichen Aufschlag, Abwehr und Angriff widmete. Schließlich sollten alle auch etwas lernen.

Der Uni-Bezug der Spielerinnen ist schnell hergestellt – Ines Bathan hat an der WWU ihr Lehramtsstudium abgeschlossen und das Referendariat in Hamm angetreten. „Jule“ Langgemach und Liza Kastrup sind und bleiben Studierende in Münster. Nicht nur das: Die Letztgenannte sorgte unlängst mit dafür, dass Deutschlands Volleyballerinnen bei der Universiade Erfolg hatten.

Thema Gesundheitssport auf dem Kongress der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie

Text für die AOK /z. Hd. Herrn Dirk Pisula

Sporttreiben in der vernünftigen Dosierung kann der eigenen Gesundheit gut tun. „Trotzdem machen es dann doch viel weniger, als wir uns das wünschen würden“, sagte Prof. Dr. Ralf Brand in Münster auf dem Kongress der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie. Und nennt auch mögliche Beweggründe: „Vielleicht liegt das daran, dass wir zu wenig in den Vordergrund rücken, dass – und unter welchen Umständen besonders – Bewegung Spaß, Freude und Wohlbefinden vermitteln kann.“

Die Wissenschaft kann und will jeder und jedem auf die Sprünge helfen und forscht entsprechend dem Ansatz auf vielen Gebieten. Der an der Universität Potsdam tätige Sportpsychologe Brand votiert allgemein dafür, den Menschen Freiheiten zu lassen. „Man sollte sich erst einmal überhaupt nicht daran orientieren, was als „gut“, „richtig“ oder „vernünftig“ empfohlen wird. Vielmehr geht es darum, zum Einstieg danach zu suchen, was einem Freude bereitet. Und sich so lange auszuprobieren, bis man das Richtige für sich gefunden hat.“

Der größte Kongress in der Geschichte der organisierten europäischen Sportpsychologie ermöglichte internationale Diskussionen und Vernetzungen. Der Blick in die Welt und damit auf jeweils andere Arbeitsschwerpunkte ist von größter Bedeutung. Mit Ben Jackson aus Australien gewährte zum Beispiel eine renommierte Größe der Szene in einem der Hauptvorträge die von ihm vorangetriebene Gesundheitsförderung durch Sport in „Down Under“.

Jackson erklärte den Kongressteilnehmern ein Programm namens „Man v Fat soccer“. Es richte sich an Männer mit einem BMI über 27,5 und bezieht sich auf die Teilnahme in einem wöchentlichen Fußballprogramm. Das Programm zielt ab auf den Gewichtsverlust durch psychologische Themen, die Verhaltensveränderung unterstützen – z.B. soziale Unterstützung, Motivationstraining, Zielsetzung, Belohnungssysteme, Verhaltenspläne. Die Teilnehmer freuen sich nicht nur über verlorene Kilogramme, sondern teilten „uns wunderbare Geschichten darüber mit, wie viel besser sie sich fühlen“, erklärte Jackson „ein Resultat, den Gewichtsverlust anzugehen und Fortschritte wahrzunehmen.“

Als Partner für Gesundheit und Prävention unterstützt die AOK mit verschiedenen Aktivitäten den Kongress in Münster. Die rund 1000 nach Münster gereisten Gäste aus über 50 Ländern wirken und forschen zur Leistungssteigerung im Sport ebenso wie zur Gesundheitsförderung durch Sport. Diese Themen werden auch im Arbeitsbereich Sportpsychologie der Uni Münster in den Fokus genommen. Dr. Vera Storm aus dem Arbeitsbereich widmet ihre Arbeit der Gesundheit und der Prävention. „Es geht vielfach darum, der Bewegungsangst zu begegnen“, sagt sie nicht nur in Richtung jener Menschen, die nach einer Krankheit wieder aktiv werden wollen.

Die Gesundheitskasse AOK präsentierte während der fünf Kongresstage ausgewählte Vorträge, informierte in Broschüren über das Gesundheitssystem in Deutschland, klärte in Gesprächen auf und besetzte Themen wie Vorbeugung und Nachsorge. Dirk Pisula, Leiter der Serviceregion Münsterland, sucht immer Antworten auf die Frage, „wovon der Breitensport profitieren kann.“ Als ein sportlicher Spaß mit Hintersinn angelegt war der „AOK-Präzisionslauf 10 Sekunden“, bei dem es darum geht, eine kurze Strecke in exakt zehn Sekunden zu absolvieren. Und dabei Einschätzungsvermögen zu dokumentieren.

(Autor: Thomas Austermann, Kongress-Medienbeauftragter im Auftrag der Uni Münster)

.....

Mit freiem Kopf aufspielen – aber bitte wissenschaftlich fundiert

Basketball Nationalmannschaft arbeitet mit Sportpsychologen Markus Flemming.

In diesen Wochen starten die Vorbereitungen der deutschen Basketballnationalmannschaft für die WM in China. Mit dabei ist Sportpsychologe Markus Flemming. Ein solcher Experte gehört mittlerweile selbstverständlich zum Funktionsteam. Doch ist längst nicht allgemein bekannt, was sich hinter dieser Disziplin verbirgt. In diesen Tagen kommen in Münster in Westfalen rund 1000 Sportpsychologen zur internationalen Fachtagung zusammen und diskutieren neben den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen auch darüber, wie die Spitzensportpraxis von diesen Erkenntnissen weiter profitieren kann.

Flemming sagt: „Theorie und Forschung sind die Basis unserer Arbeit, darüber hinaus kann ich an Tagungen viel vom Austausch mit Kolleginnen und Kollegen mitnehmen.“ Der 51-Jährige weiß, wovon er spricht. Hat Höhen und Tiefen im Leistungssport selbst erlebt. Als Eishockeytorwart wurde er Deutscher Meister. Nach der Karriere widmete er sich der Sportpsychologie und der Frage, wie die mentale Leistungsfähigkeit im Sport gesteigert, erhalten oder wiederhergestellt werden kann.

Nach dem Studium der Psychologie bildete er sich als Sportpsychologe weiter und besuchte dafür auch Tagungen der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie, dem Dachverband für Sportpsychologie in Deutschland. Sportpsychologisch tätig sind in Deutschland insbesondere Personen, die Sportwissenschaften oder Psychologie studiert und sich dann im Feld der Sportpsychologie spezialisiert und weitergebildet haben.

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft führt eine Expertenliste für Sportpsychologie. Rund 200 sportpsychologische Experten sind hier gelistet, die Standards in Aus- und Weiterbildung sowie in der Berufspraxis erfüllen. In der Praxis des Leistungssports tummeln sich neben diesen sportpsychologischen Experten jedoch noch hier und da so genannte Mentaltrainer. Da diese Bezeichnung nicht geschützt ist, kann sich dahinter alles, aber auch nichts verbergen.

Die Sportpsychologie ist eine wissenschaftliche Disziplin, die in Deutschland überwiegend an sportwissenschaftlichen Fakultäten gelehrt wird. Im Leistungssport geht es für die Sportpsychologie zum einen um die Leistungssteigerung, zum anderen um die Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheitsförderung der Athleten.

Flemming hofft auf eine erfolgreiche WM. Sportpsychologische Maßnahmen finden dabei auf vielfältige Weise statt: „Ich betreue einige Athleten individuell, arbeite im Bereich „Coach the Coach“ mit den Trainern und führe Präsentationen zu passenden Themen vor der Mannschaft durch. Zudem sehe ich einen immer größeren Bedarf – gerade bei wichtigen Veranstaltungen wie einer WM – mit dem Funktionsteam sportpsychologisch zu arbeiten.“

Für ihn ist es wichtig, „dass das Funktionsteam die Verantwortung mitträgt, positive Emotionen gerade in Stresssituationen zu erreichen. Ich halte das mittlerweile für einen sehr relevanten Bereich. Ich versuche dafür durch aktive Kommunikation das Bewusstsein im Funktionsteam schon vor der WM zu stärken.“ Einen WM-Titel würde vielleicht ein Mentaltrainer versprechen. Die Sportpsychologie verspricht die Optimierung der mentalen Leistungsfähigkeit und eine professionelle Unterstützung bei Teamprozessen oder Rückschlägen.

(Autorin: Dr. Kathrin Staufenbiel)

.....

Gesundheitssport im Fokus der Sportpsychologie: Bewegung vermittelt Freude

Sporttreiben in der vernünftigen Dosierung kann der eigenen Gesundheit guttun. „Trotzdem machen es dann doch viel weniger, als wir uns das wünschen würden“, sagte Prof. Dr. Ralf Brand in Münster auf dem Kongress der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie. Und nennt auch mögliche Beweggründe: „Vielleicht liegt das daran, dass wir zu wenig in den Vordergrund rücken, dass – und unter welchen Umständen besonders – Bewegung Spaß, Freude und Wohlbefinden vermitteln kann.“

Die Wissenschaft kann und will jeder und jedem auf die Sprünge helfen und forscht entsprechend dem Ansatz auf vielen Gebieten. Der an der Universität Potsdam tätige Sportpsychologe Brand votiert allgemein dafür, den Menschen Freiheiten zu lassen. „Man sollte sich erst einmal überhaupt nicht daran orientieren, was als „gut“, „richtig“ oder „vernünftig“ empfohlen wird. Vielmehr geht es darum, zum Einstieg danach zu suchen, was einem Freude bereitet. Und sich so lange auszuprobieren, bis man das Richtige für sich gefunden hat.“

Der größte Kongress in der Geschichte der organisierten europäischen Sportpsychologie ermöglichte internationale Diskussionen und Vernetzungen. Der Blick in die Welt und damit auf jeweils andere Arbeitsschwerpunkte ist von größter Bedeutung. Mit Ben Jackson aus Australien gewährte zum Beispiel eine renommierte Größe der Szene in einem der Hauptvorträge die von ihm vorangetriebene Gesundheitsförderung durch Sport in „Down Under“.

Jackson erklärte den Kongressteilnehmern ein Programm namens „Man v Fat soccer“. Es richte sich an Männer mit einem BMI über 27,5 und bezieht sich auf die Teilnahme in einem wöchentlichen Fußballprogramm. Das Programm zielt ab auf den Gewichtsverlust durch psychologische Themen, die Verhaltensveränderung unterstützen – z.B. soziale Unterstützung, Motivationstraining, Zielsetzung, Belohnungssysteme, Verhaltenspläne. Die Teilnehmer freuen sich nicht nur über verlorene Kilogramme, sondern teilten „uns wunderbare Geschichten darüber mit, wie viel besser sie sich fühlen“, erklärte Jackson „ein Resultat, den Gewichtsverlust anzugehen und Fortschritte wahrzunehmen.“

Die rund 1000 nach Münster gereisten Gäste aus über 50 Ländern wirken und forschen zur Leistungssteigerung im Sport ebenso wie zur Gesundheitsförderung durch Sport. Diese Themen werden auch im Arbeitsbereich Sportpsychologie der Uni Münster in den Fokus genommen. Dr. Vera Storm aus dem Arbeitsbereich widmet ihre Arbeit der Gesundheit und der Prävention. „Es geht vielfach darum, der Bewegungsangst zu begegnen“, sagt sie nicht nur in Richtung jener Menschen, die nach einer Krankheit wieder aktiv werden wollen.

.....

Integration sportlich gedacht: Kann die Sportpsychologie zur sozialen Gerechtigkeit beitragen?

In Münster wird in diesen Tagen gefeiert. Es ist der 50. Geburtstag der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie. Knapp 1000 Teilnehmende aus aller Welt sind für den Fachkongress angereist, rund 900 wissenschaftliche und praktische Beiträge werden präsentiert. Unter dem Motto „Building the future of sport and exercise psychology“ wird auch über die Zukunft der Disziplin gefachsimpelt. Bereits im ersten Hauptvortrag forderte Prof. Dr. Brett Smith aus England die Kolleginnen und Kollegen dazu auf, einen neuen Fokus im Feld der Sportpsychologie zu etablieren. Die meisten sportpsychologischen Beiträge aus Forschung und Praxis dienen der Leistungssteigerung im Sport und der Gesundheitsförderung. Smith sieht jedoch Handlungsbedarf im Bereich der sozialen Gerechtigkeit. Als Beispiel nennt er den paralympischen Sport, den Einsatz für Menschen mit Behinderungen, auf und neben dem Feld.

In eine ähnliche Richtung argumentiert Prof. Dr. Tatiana Ryba aus Finnland, die sich für eine kulturell sensitive Sportpsychologie einsetzt und viele Möglichkeiten der Integration durch Sport sieht: „Die Bedürfnisse der Migranten wahrzunehmen ist der wichtigste Schritt. Kulturell sensitive Sportpsychologen können dabei unterstützen, dass die Mitarbeiter in Sportvereinen ein Verständnis für die unterschiedlichen Bedürfnisse von Migranten entwickeln. Zudem können Sportpsychologen Sportprogramme auf eine kulturell sensible Weise vermitteln. Wir haben in einer Schule soziale Integration im Sportunterricht gefördert.“.

Erste Projekte in diese Richtung wurden bereits auf der Tagung vorgestellt. Die Zukunft wird zeigen, ob es gelingt, Integration auch sportlich zu denken.

Wissenschaft für die Öffentlichkeit: Der Science Slam beim Sportpsychologie-Kongress in Münster

Eingebettet in den Kongress der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie (FEPSAC), der ab dem 15. Juli an der WWU Münster stattfindet, ist ein Science Slam. Für den 16. Juli (Dienstag, 19 Uhr) ist die Öffentlichkeit in den H1 am Schlossplatz eingeladen, um vier ausgewählte Beiträge zu erleben und über deren Qualität abzustimmen.

Dr. Dennis Dreiskämper vom Arbeitsbereich Sportpsychologie verspricht sich ideenreiche und sehenswerte Umsetzungen durch die untereinander um Applaus und Preisgelder wetteifernden Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland, der Türkei und Großbritannien. „Ziel ist es, die Wissenschaft durch eine solche Präsentation für die Öffentlichkeit interessant zu machen“, sagt Dreiskämper. Pro Beitrag stehen zehn Minuten zur Verfügung. Entscheidend ist, wie hoch die wissenschaftliche Qualität ist und wie unterhaltsam sowie verständlich ein Thema präsentiert wird.

Ausgewählt von einer international besetzten Jury wurden diese Themen: Eine Untersuchung zur Auswirkung von aggressivem Verhalten von Fußballspielern auf das Aggressionslevel der Zuschauer; eine Studie zum dauerhaft gesunden Lebensstil; eine Studie zu Persönlichkeitseigenschaften, die zu einem plötzlichen wie kollektiven Leistungsabfall im Mannschaftssport führen sowie eine Untersuchung zur gefühlvollen Verbindung zum Sport.

Folgt auf Missbrauch das Doping im Freizeitsport?

Sportpsychologe Dreiskämper sieht Gefährungspotenziale

Rund drei Dutzend Beiträge auf dem Kongress der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie (FEPSAC) widmen sich derzeit an der WWU Münster dem Thema Doping. Gleichwohl ist das unerlaubte wie gesundheitsschädigende Nachhelfen aller Art in der Breitensport-Forschung „noch wenig präsent“, wie der Münsteraner Sportpsychologe Dr. Dennis Dreiskämper wertet. Dabei werde gerade in dem boomenden Bereich des breit gefächerten Freizeitsports durch „Missbrauch, der noch kein Doping ist“, der Weg in die Illegalität oft vorbereitet.

„Wir haben hier eine andere Motivlage als im Spitzensport. Im Breitensport geht es aus psychologischer Sicht um eine Selbstoptimierung“, sagt Dreiskämper. Hier nimmt ein Sporttreibender vor seinem Wettkampf Schmerztabletten ein, um trotz des Handicaps dabei sein zu können. Dort greifen Hobbyathleten zu Nahrungsergänzungsmitteln, „ohne sich Gedanken darüber zu machen, was sie sich damit antun.“ Das „unreflektierte Trimmen des Körpers“ birgt per se bereits erhebliche Risiken. „Wer Eiweiß zuführt muss wissen, dass es sich jahrelang im Körper ablagert. Die Spätfolgen sind erheblich.“

Wer sich regelmäßig mit Pulver oder Flüssigkeiten versorgt, „gerät schnell in den Bereich der Abhängigkeit.“ Der Fitness-Wahn, der in Studios und auf Laufstrecken beobachtet werden kann, führt dann möglicherweise zu „einem völlig verzerrten Körperbild.“ Empfunden werde „ein eigenes Schönheitsgefühl“, das als eben sehr subjektive Betrachtung auch via Sozialer Medien nach außen getragen werde. Manche halten das für erstrebenswert. Beziffern ließe sich der Missbrauch kaum. Noch immer ist das künstliche Nachhelfen ein Tabu. „Selbst Untersuchungen dazu erhalten kaum ehrliche Antworten“, sagt Dreiskämper.

Vielfach folge dem Griff zum vermeintlich harmlosen Mittel der „Klick in die Online-Apotheke, wo man eben verbotene Substanzen ordert.“ Kontrollen gibt es im Breitensport im Unterschied zu Spitzensport nicht. Dem Leistungsbereich attestiert Dreiskämper „große Bemühungen, wirklich sauberer zu werden.“ Hier greifen Vorgaben der Verbände und Überwachungsmechanismen.

In Münster führt mit Dr. Maria Kavussanu (Universität Birmingham) eine Expertin auf dem Gebiet „Moral im Sport“ ein Symposium durch. Ihr Statement: „Um nachhaltige Erfolge bei der Antidoping-Arbeit zu erreichen, müssen wir Doping als moralisches Thema betrachten. Es ist wichtig, die Konsequenzen zu betonen, die Doping für andere hat.“ Die beste Methode, das zu erreichen, „ist es, mit Erfahrungen und Geschichten von echten Sportlern zu arbeiten und von Menschen zu berichten, die durch das Doping anderer beeinträchtigt wurden.“

E-Sport boomt weltweit und ist Thema beim Kongress der Europäischen Gesellschaft für

Sportpsychologie

Ungemein beliebt bei den jüngeren Generationen, sehr skeptisch beäugt von vielen Vertretern des traditionellen Sports ist der E-Sport, dessen weltweiter Siegeszug und die ihm innewohnende Problematik auch ein Thema auf dem Kongress der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie (FEPSAC) in Münster/Westfalen ist.

Der in Köln promovierende Kolumbianer Ismael A. Pedraza Ramirez ist dem E-Sport thematisch doppelt verbunden. Er schreibt seine Doktorarbeit über die Entscheidungsfindung der PC-Köpper und betreute als Sportpsychologe zwei professionelle Teams im „League of Legends“-Wettbewerb. In der Forschung geht es ihm um das Verstehen von Entscheidungsprozessen der Aktiven, in der konkreten Betreuung um Maßnahmen zur mentalen Stärkung der Spieler, die pro Saison 50 und mehr Duelle gegen Konkurrenten absolvieren.

Gerade für die jüngeren Gamer – in den Teams sind oft 17- bis 21-jährige aktiv – stellt dieses Pensum eine enorme Anforderung dar. „Ich bin in den verschiedenen Feldern gefordert“, sagte Ramirez und zählte „Gesundheit und Entspannung“ ebenso auf wie „die Interaktionen und Beziehungen im Team.“ Im Unterschied zu den traditionellen Sportdisziplinen sei im E-Sport vor allem „die blitzschnelle Verarbeitung von vielen Informationen“ gefordert. Ramirez hat erfahren, dass E-Sportler „neben dem großen Spaß, den sie empfinden, die weltweit jederzeit online möglichen Beziehungen in der Community“ als schätzenswert empfinden.

Prof. Dr. Oliver Stoll (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) hat sich dem Thema ganz praktisch genähert. In Berlin besuchte der Sportpsychologe das Unternehmen Penta (vormals Penta Sports), das als E-Sport-Organisation professionelle Spieler unterstützt. Der Experte gehört zu einer Ad-hoc-Kommission, die für die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) bis zum Herbst ein Positionspapier zu E-Sports vorlegen wird. In diese Kommission schickte die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie in Deutschland (asp) mit Stoll einen ihrer Vizepräsidenten.

„Wir sind uns einig, dass das Thema E-Sports eine sportpsychologische Relevanz hat“, sagte Stoll auf dem Kongress. Angesichts von hierzulande 34 Millionen am PC spielenden Menschen, so zählt der Verband der deutschen Games-Branche („game“), auf, sind gut argumentierte Statements zur Einordnung gefragt.

Die abwartend-ablehnende Haltung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) sorgt für Diskussionen nicht nur in der Szene. „Die Anerkennung durch den DOSB ist vor allem wichtig für die Verbände“, sagt Stoll. „Es ist klar, dass sie in Richtung Olympische Spiele und Aufnahme des E-Sports blicken. Das ist auch finanziell motiviert.“ Die Spieler selbst, die sich als Athleten sehen, wollen laut Stoll vor allem eines: „Die Akzeptanz der anderen Sportler und eine Begegnung mit ihnen auf Augenhöhe.“

Der eSport-Bund Deutschland (ESBD) definiert „das sportwettkampfmäßige Spielen von Video- bzw. Computerspielen, insbesondere auf Computern und Konsolen, nach festgelegten Regeln“ und setzt sich damit von jenen „Zockern“ ab, die oft nächtelang aktiv sind – auch mit dem Ziel, Geld zu gewinnen. Stoll: „Von dieser auch eher ungesund lebenden Gruppe unterscheiden sich die Gamer, die sich anders aufstellen. Und ihr strukturiertes Handeln zur Disziplin machen.“ Sie argumentierten, kognitiv gefordert zu sein, auch im Teamwork. „Aus klinischer Sicht müssen wir sagen, dass das Risiko gegeben ist, eine Verhaltenssucht zu entwickeln“, wertet Stoll. „Die Sportpsychologie muss sich auch deshalb sehr interessieren für den Bereich.“

50 Jahre ASP

Den 50. Geburtstag feierte die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie in Deutschland (asp) bereits Ende Mai während der Jahrestagung in Halle/Saale. Innerhalb des größten Kongresses in der ebenfalls 50-jährigen Geschichte der FEPSAC, der Europäischen Gesellschaft für Sportpsychologie, trafen jetzt auf Einladung von asp-Präsident Prof. Dr. Bernd Strauß an der WWU Münster die asp-Mitglieder im Schloss zu Münster zusammen.

Für die WWU organisierte der von Prof. Strauß seit 1998 geleitete Arbeitsbereich Sportpsychologie am Institut für Sportwissenschaften den FEPSAC-Jubiläumskongress, den rund 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Welt besuchten. Mit 950 sportpsychologischen Tagungsbeiträgen wartete ein volles Programm auf alle, die sich vom Treffpunkt VIP-Zelt vor dem Schloss auf die kurzen Wege machten und zudem im Austausch ihre Netzwerke pflegten.

In der asp-Zusammenkunft ließ Prof. Strauß die 50 Jahre Revue passieren und nannte die Steigerung der Mitgliederzahl von einst 23 auf nun 475 als einen Beleg für die gewachsene Bedeutung der asp. Diese sei entgegen ursprünglicher Pläne eben „weder eine Untergruppe der Deutschen Gesellschaft für Psychologie“ geworden und auch „kein Arbeitskreis des DOSB“ oder gar „eine lose Interessenvertretung von Lehrstuhlinhaberinnen und -inhabern“, sondern schlicht und ergreifend „die asp“ und als solche eigenständig wirksam.

Ihr im Themenheft „50 Jahre asp“ abgedruckten Positionspapiere zu speziellen Aspekten der einzelnen Bereiche der Sportpsychologie erläuterten in Vorträgen Babett Lobinger und Oliver Stoll (Die Entwicklung der Sportpsychologie im Leistungssport), Harald Seelig (Entwicklungen und Perspektiven im Bereich Gesundheit innerhalb der asp) sowie Claudia Voelcker-Rehage (Meilensteine der Motorischen Verhaltensforschung). Die scheidende FEPSAC-Präsidentin Prof. Dr. Anne-Marie Elbe erläuterte die Vernetzung von asp und europäischer Gesellschaft. Ihr in Münster gewählter Nachfolger Markus Raab formulierte Wünsche und Erwartungen der FEPSAC an die Arbeitsgemeinschaft „in den nächsten 50 Jahren“.
